

Rudolf von Ems | Der guote Gêrhart

Rudolf von Ems

Der guote Gêrhart /
Der gute Gerhart

Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch

Herausgegeben, übersetzt, kommentiert
und mit einem Nachwort versehen
von Norbert Kössinger und Katharina Philipowski

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19589

2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019589-5

www.reclam.de

Inhalt

Der guote Gêrhart / Der gute Gerhart 7

Zu dieser Ausgabe 445

1. Überlieferung des *Guoten Gêrhart* 445
2. Editionsgeschichte und Editionsgrundsätze 452
3. Zur Übersetzung 458

Anmerkungen 461

Literaturhinweise 499

Nachwort 511

1. Autor und Werk 511
2. Quellen 517
3. Gattung 522
4. Historische Anbindung und Figurendarstellung:
Kaiser Otto 527
5. Sozialhistorischer Kontext 529
6. Interpretationsprobleme 536

Der guote Gêrhart

Der gute Gerhart

S waz ein man durch guoten muot	[1r]	[B 1r]
ze guote in guotem muote tuot,		
des sol man im ze guote jehen,		
wan ez in guote muoz geschehen.		
swen sîn gemüete lêret,		5
daz er ze gote kêret		
herze, sinne unde muot,		
daz er daz beste gerne tuot,		
der hüete an dem guoten gern sich:		
sô ist ez guot und lobelich.		10
swer durch guot iht guotes tuot,		
durch guotes herzen guoten muot,		
wil er sich selben rüemen vil,		
sô jagt er ûf des ruomes zil		
den ruom hinz an ein ende		15
mit solher missewende,		
daz mit des ruomes missetât		
des guoten ruom an im zergât.		
von swem guotes iht geschiht,		
des ruom ist gên der welt ein niht.		20
wan der welde spehender muot		
kan wol übel unde guot		
bescheiden und erkennen gar,		
dar nâch er beider wirt gewar.		
durch daz sô lâze ein wîser man,		25
der guotes sich versinnen kan,		
die guoten und die wîsen		
sîn lob ze rehte prîsen.		[B 1v]
sô wirt er wîten mære,		
sîn getât wirt lobebære,		30
swenn ir die ze guote jehent,		
die guot nâch rehter güete spehent.		

Was ein Mensch aus gutem Willen
 in guter Absicht an Gutem tut,
 das soll man ihm zugutehalten,
 weil es im Sinne des Guten geschieht.
 Wen seine Einstellung dazu veranlasst, 5
 dass er Gott zuwendet
 Herz, Wahrnehmung und Gemüt,
 so dass er gerne das Beste vollbringt,
 der lasse bereitwillig im Umgang mit dem Guten Vorsicht
 walten:
 So verhält er sich gut und lobenswert. 10
 Denn wer um des Guten willen etwas Gutes tut,
 aus der guten Einstellung eines guten Herzens heraus,
 und sich dann aber dafür selbst viel rühmt,
 der vertreibt durch das Rühmen
 am Ende den Ruhm selbst 15
 mit dieser Verfehlung,
 so dass durch das Laster des Rühmens
 der Ruhm des Guten an ihm zunichtewird.
 Von wem etwas Gutes bewirkt wird,
 der rühmt sich der Welt gegenüber nicht selbst. 20
 Denn das Urteilsvermögen der Menschen
 vermag sehr wohl das Schlechte und das Gute
 zu unterscheiden und genau zu erkennen,
 wenn es beider gewahr wird.
 Deshalb soll ein weiser Mann, 25
 der das Gute erkennen kann,
 es den Guten und Verständigen überlassen,
 ihn auf die rechte Weise zu loben.
 Dann wird er allen weithin bekannt,
 sein Handeln wird für lobenswert befunden, 30
 wenn diejenigen es loben,
 die das Gute entsprechend wahrer Güte beurteilen.

er sol daz rüemen lâzen sîn.
wan den guoten wirt wol schîn,
ob er durch guotes herzen rât
guotes iht geprüevet hât. 35 [b]

Die wîsen jehent, swer sich lobe
sunder volge, daz er tobe.
nâch der lêre ich kêre
mit mîner kranken lêre 40
gegen wîser und an tumber diet.
dise lêre mir beschiet
ein mære, daz mit wârheit
nâch rehter ebenmâze seit,
wie sêre ein man missevert, 45
des ruom sîn lob sô gar verzert,
daz man in fûrbaz prîset niht,
wan als er im selben giht.
des lob hât vil kurzen prîs.
an einem rîchen keiser wîs 50
bin ich der lêre gestiuret.
mich hât geâventiuret
sîn getât der lêre an im,
daz ich von sînen werken nim
die lêre, die ich lêre hie. 55
daz er die lêre über gie,
des wart sîn prîs geneiget, [B 2r]
verkrenket und gesweiget.
wan er dûhte sich sô kluoc,
sô reht, sô guot, daz er ie truoc 60
in sînem wâne al solhen wân,
daz er aleine wânde hân
ein lob, daz al der welte vor

Er selbst soll das Rühmen sein lassen.
Denn den Guten wird ganz deutlich,
ob er aus innerstem Antrieb heraus
etwas Gutes hervorgebracht hat. 35

Die Weisen sagen: Wer sich unrechtmäßig lobt,
der ist unsinnig.
Dieser Einsicht folgend wende ich mich
mit meiner eigenen schwachen Lehre 40
sowohl an weise wie auch an unverständige Menschen.
Diese Lehre vermittelte mir
eine Geschichte, die wahrheitsgemäß
und vollkommen richtig davon erzählt,
wie sehr ein Mensch sich verfehlt, 45
dessen Selbsthöhung seine Lobwürdigkeit so
zunichtemacht,
dass man ihn künftig nicht mehr in dem Maße lobt,
wie er es sich selbst zugesprochen hatte.
Dessen Lob erhält kaum Auszeichnung.
Am Beispiel eines mächtigen und weisen Kaisers 50
hat sich für mich diese Lehre bekräftigt.
Mir hat sein Handeln zu der ihn betreffenden Lehre
die willkommene Gelegenheit gegeben,
aus seinen Taten die Belehrung zu ziehen,
die ich hier mitteile. 55
Weil er die Lehre missachtete,
wurde sein Ruhm geschmälert,
herabgesetzt und zum Verstummen gebracht.
Denn er hielt sich für so klug,
für so gerecht und so gut, dass er stets nährte 60
in seiner Einbildung die Illusion,
dass er glaubte, ganz alleine zu besitzen
den Ruhm, der vor der ganzen Welt

der sælden krône truog enbor	
mit lobe in rîchem prîse.	65
mit alsô tumber wîse	
geruomte er selbe sich sô vil,	
daz im der ruom an lobe ein zil	
von sîn selbes prîse gap,	
swie sîn prîslicher urhap	70
sô guot, sô lobebære	[1v]
mit rîchem prîse wære,	
daz im von rehte was bereit	
der welte lob mit werdekeit,	
biz daz ein ruom von im geschach,	75
dâ mit er sînen prîs zerbrach.	

W ie daz geschach, wenn ez ergie,	
swer daz geruochet hœren hie,	
dem wil ichz niht verdagen.	
ez was, als ich hœre sagen,	80
hie vor ein rîcher keiser grôz,	
der was der hœchsten genôz	
an wirde und an manheit.	
sîn miltiu zuht was alsô breit,	
daz sî in tet vil wît erkant.	85
er was Otto genant.	[B 2v]
den rôten keiser hiez man in.	
er kêrte muot, herze und sin	
mit keiserlîcher phlihte	
an vride und an guot gerihte,	90
an zuht, niht an getiusche.	
gewære, milte, kiusche	
was er mit keiserlîcher tugent	
unz in daz alter von der jugent	
alsô lobelîchen komen,	95

die Krone der Glückseligkeit trug
 mit Lobpreis in höchstem Ruhm. 65
 In dieser Einfältigkeit
 rühmte er sich selbst so sehr,
 dass das Rühmen seinem Lob
 durch seine Selbstherrlichkeit ein Ende bereitete,
 obwohl sein löblicher Beginn 70
 so gut und so preiswürdig
 mit hohem Lob gewesen war,
 dass ihm zu Recht bereitstand
 das Lob der Welt mit hohem Ansehen,
 bis er sich selbst rühmte 75
 und damit seine Preiswürdigkeit zunichtemachte.

Wie das geschah und wann es sich ereignete,
 wer das hier hören möchte,
 dem will ich es nicht verschweigen.
 Es war, wie ich erzählen höre, 80
 einst ein mächtiger und bedeutender Kaiser,
 der gehörte zu den Höchsten,
 was Würde und Stärke betrifft.
 Seine freigebige Tugendhaftigkeit war immer so groß,
 dass sie ihn weithin berühmt machte. 85
 Er hieß Otto.
 Den roten Kaiser nannte man ihn.
 Er richtete Denken, Herz und Verstand
 mit kaiserlicher Autorität
 auf Frieden und Gerechtigkeit, 90
 auf gute Erziehung, nicht auf Betrug.
 Zuverlässig, freigebig und rein
 war er und voll kaiserlicher Tugendhaftigkeit
 von der Jugendzeit in das Alter
 in so lobenswerter Weise gekommen, 95

daz er ie was ûzgenomen,	
swâ man an lob die besten	
ze den besten solte gesten.	
der nam in sîn gemüete got.	
er vleiz sich, daz er sîn gebot	100
begunde minnen sêre	
nâch der gelêrten lêre,	
die Karlen hôhiu wîsheit	
ûf daz gerihte hât geleit.	
der was er sô vlîzic ie,	105
daz er vil selten übergie,	[b]
swaz im daz alte reht gebôt.	
daz leist er gar vor aller nôt	
und kêrte dar an sînen muot,	
wie sîn gerihte wurde guot.	110
sus zierte keiserlîche	
sîn name roemisch rîche.	
nû hâte er dô ze wîbe	
ein wîp, diu sînem lîbe	114
gezam und ouch der krône.	[B 3r]
diu hâte ir wîpheit schône	
mit kiuscher zuht an got bewant.	
diu was Ottogeba genant.	
diu edel reine guote	
minnte in irem muote	120
got alsô stætecliche,	
daz diu vil tugenden rîche	
ir schepher selten ie verkôs.	
ir zuht mit wandel nie verlôs	
got noch ir mannes vriuntschaft.	125
mit alsô tugentrîcher kraft	
was ir sin, ir herze, ir muot	
in gotes hulde wol behuot,	

dass er stets eine besondere Stellung einnahm,
wo auch immer man mit Lob
die Besten an die Seite der Besten stellte.
Dieser Kaiser wandte sein Gemüt Gott zu.
Er bemühte sich, seine Gebote 100
sehr zu lieben
der gelehrten Weisung gemäß,
die Kaiser Karl in seiner großen Weisheit
als verbindliches Gesetz festgelegt hatte.
Diese Lehre befolgte er stets so gewissenhaft, 105
dass er niemals verletzte,
was ihm dieses alte Recht gebot.
Das tat er bereitwillig
und wandte sein Bemühen
auf Recht und Gerechtigkeit. 110
So schmückte auf kaiserliche Weise
sein Name das Römische Reich.
Zur Gattin hatte er
eine Frau, die ihm
und dem Reich angemessen war. 115
Sie hatte ihr Dasein
in makelloser Vorbildlichkeit ganz und gar Gott zugewandt.
Sie hieß Ottogeba.
Die Edle, Reine und Gute
liebte mit ganzem Herzen 120
Gott so beständig,
dass die an vielen Tugenden Reiche
nie aufhörte an ihren Schöpfer zu denken.
Sie vernachlässigte in ihrer höfischen Haltung
weder Gott noch die Verbundenheit mit ihrem Mann. 125
Mit der Kraft der Tugend
war ihr Denken, Fühlen und Wollen
in der Gunst Gottes so gut aufgehoben,

daz sî nû mit werdekeit
ze himelrîche krône treit.

130

Sante Ottogeba, diu guote, diu reine,
begunde ir schepher eine
sô stæteclîchen minnen,
von herzenlîchen sinnen,
daz sîn lob von ir nie geschiet.

135

irm man, dem keiser, si geriet,
daz er gedæhte wol dar an,
swie rîch ist in der welt ein man,
daz im des guotes niht bestât,

140

sô er diu armen welt verlât,
wan als ez wirt hin vor im brâht,
daz im des lônnes ist gedâht
nâch sînen werken, diu er tuot:

[2r]

dient er wol, sîn lôn wirt guot.
anders lönt man im dâ niht,
wan des der lôn den werken giht.
ditz nam der herre in sînen muot
und dâhte des, ob er sîn guot

[B 3v]

145

in gotes namen teilte,
daz er dâ mite heilte
die wunden sîner sünde.

150

des nam er ein urkûnde
dort an der schrift der wârheit,
diu von dem almuosen seit:
swer ez mit guotem muote gît,
daz ez leschet zaller zît
die sünde alsam daz wazzer tuot
daz fiur. ditz was dem herren guot
ein liebez bîspel und ein trôst,
der in von zwîvel tet erlöst.

155

160

dass sie nun in ihrer ganzen Würde
im Himmelreich die Krone trägt.

130

Sankt Ottogeba, die Gute und Reine,
liebte ihren Schöpfer
vor allen Dingen so beständig
und hingebungsvoll,
dass sie nie aufhörte, ihn zu loben.
Sie riet ihrem Mann, dem Kaiser,
genau zu bedenken,
dass einem Menschen, ungeachtet seines
Reichtums, von seinem Besitz nichts bleibt,
wenn er die elende Welt verlässt,
außer dem, was ihm vorgelegt wird
und als sein Lohn zugedacht ist
entsprechend den Taten, die er vollbringt:
Dient er gut, wird sein Lohn gut.
Man belohnt ihn dort nicht anders,
als mit dem, was er sich durch Taten verdient hat.
Dies bedachte der Herr bei sich
und dachte, wenn er seinen Reichtum
in Gottes Namen verteilen würde,
dass er damit heilen könnte
die Wunden seiner Sündhaftigkeit.
Dafür war ihm
die Heilige Schrift ein Zeugnis,
die vom Almosengeben sagt:
Wer es in guter Absicht tut,
dem löscht es für immer
die Sünde, wie es das Wasser mit dem Feuer tut.
Dies nahm sich der gute Herrscher
als gutes Beispiel und als Hoffnung,
die seinem Zögern ein Ende setzte.

135

140

145

150

155

160

Der keiser und diu keiserin
berieten sich des under in,
daz sî mit der minne
der hœhsten keiserinne
got, ir schepher, êrten 165
und sînen dienst mêrten
durch ir êre in sînem namen.
den reinen rât vil lobesamen
gab in der gotlîche rât
ze herzen âne missetât, 170
als ich iu nû bescheide.
sî berieten sich beide,
daz sî durch gotlîchen ruom [B 4r]
ein rîchez erzbistuom
machten ûf ir eigen, 175
dâ man wol möhte zeigen [b]
durch unser vrouwen êre
gotesdienst immer mêre.
ditz geschach. sî gâben dran
eigen, dar zuo dienstman, 180
stete, bürge und lant.
ditz ist noch Magdeburc genant.
ze Sahsen in dem lant ez lît.
der keiser stiftez bî der zît.
mit solhen kreften er treit 185
von rîcheit immer werdekeit
in hôhem namen hinnen für.
dô gar mit rîlîcher kür
des bistuomes rîcheit
nâch sînem willen was bereit, 190
er nam ze kôrherren dar
niht wan der fürsten sune gar.
dâ wart ein fürste wolgeborn

Der Kaiser und die Kaiserin
 beschlossen gemeinsam,
 dass sie in der Verehrung
 der höchsten Kaiserin
 Gott, ihren Schöpfer, ehren 165
 und den Dienst an ihm fördern wollten
 um der höchsten Kaiserin willen und in seinem Namen.
 Diesen edlen und lobwürdigen Entschluss
 gab ihnen der göttliche Ratschluss in ihr Herz ein,
 frei von jedem Makel, 170
 wie ich euch jetzt erzähle.
 Sie beschlossen gemeinsam,
 zugunsten der Ehre Gottes
 ein mächtiges Erzbistum
 auf ihrem Grund zu stiften, 175
 wo gefeiert werden sollte
 zur Ehre der Mutter Gottes
 unablässiger Gottesdienst.
 Dies geschah: Sie setzten
 Besitz und Dienstleute dafür ein, 180
 Städte, Burgen und Länder.
 Dies heißt auch heute noch Magdeburg.
 Es liegt im Land Sachsen.
 Der Kaiser stiftete es damals.
 Mit solcher Macht trägt er 185
 aufgrund dieses Reichtums für immer Würde
 und hohes Ansehen auf ewig.
 Als dem Wunsch des Kaisers entsprechend
 dem mächtigen Bistum
 herrlich die Kurwürde verliehen wurde, 190
 wurden da ausschließlich Fürstensöhne
 als Chorherren aufgenommen.
 Da wurde ein Fürst von hoher Abstammung

ze erzbischof erkorn.	
dem er warp gewalticliche	195
der edel keiser rîche	
ein reht, daz immer hinnan für	
der bischof sitzet an der kür,	
dâ der krône wirt erkorn	
ein vogt, der vîentlîchen zorn	200
und ungerihten stoeren sol.	
diu rîche hêrschaft rîchet wol	[B 4v]
daz keiserliche almuosen grôz.	
den keiser dannoch nie verdrôz,	
er wolde man dar sîn genant.	205
von des bischoves hant	
enphieng er rîchiu lêhen dâ.	
mit den fürsten warp er sâ,	
daz sî ir eigen gâben dran	
und ez enphingen wider dan	210
mit rechter mannes lêhenschaft.	[2v]
mit alsô hêrlîcher kraft	
wart gefrîget sâ diu stift,	
daz seit diu wârheit und diu schrift,	
diu daz wortzeichen treit	215
mit offenlîcher wârheit.	
der vreute sich gemeine	
diu edel und diu reine	
und hœhte swâ sî mohte,	
daz gotes êren tohte.	220
swâ diu stift gerîchet wart,	
daz wart nie von ir gespart.	

zum Erzbischof gewählt.
 Dem verschaffte aus der Fülle seiner Gewalt heraus 195
 der edle und mächtige Kaiser
 das Recht, dass fortan der Bischof stets
 an der Wahl beteiligt ist,
 wenn der Krone erwählt wird
 ein neuer Vogt, der feindlichen Zorn 200
 und Unrecht bekämpfen soll.
 Diese mächtige Herrschaft nahm
 durch die große kaiserliche Stiftung an Reichtum zu.
 Außerdem verdross es den Kaiser nie,
 sich dem Bistum gegenüber lehnrechtlich verpflichtet zu
 haben. 205
 Da empfing er aus der Hand des Bischofs
 mächtige Lehen.
 Auch die Fürsten veranlasste er sogleich dazu,
 ihren Besitz dem Bistum zu übertragen
 und ihn wieder zu empfangen 210
 mit der rechtmäßigen Belehnung eines Vasallen.
 Mit solch herrlicher Macht
 wurde die Stiftung ausgestattet,
 wie Wahrheit und Stiftungsurkunde bezeugen,
 die den Beweis dafür trägt 215
 in offensichtlicher Wahrheit.
 Darüber freute sich auch
 die edle und reine Kaiserin
 und förderte nach Kräften,
 was der Ehre Gottes diene. 220
 An nichts, was die Stiftung vermehren konnte,
 sparte die Kaiserin.

Dô ditz allez sus geschach
 und der keiser reht ersach
 gezierde und grôze rîcheit, 225
 diu an daz gothûs was geleit,
 er vreute in sînem muote sich.
 ze got was vil grôzlich
 von herzen dicke sîn gebet,
 daz er mit guotem willen tet 230
 in gotes namen zaller zît.
 [B 5r]
 sunder valsches herzen nît
 truoc diu keiserinne
 ze gote stæte minne.
 nû began der keiser wîse 235
 wol nâch der welde prîse
 an hôhem muote rîchen.
 sich kunde niht gelîchen
 an vreuden sînem muote,
 daz er sô vil ze guote 240
 tet durch die gotes êre.
 des vreute er sich vil sêre,
 wan er dar umb zaller zît
 hete sunder widerstrît
 der welde lob ze lône. 245
 mit eines mundes dône
 [b]
 pruohte niemen anders niht,
 wan daz ein keiserlich geschicht
 von im geschehen wære.
 daz was ein ellich mære 250
 an dem lande hie und dort.
 des wuohs sîn prîslichez wort.

Als das alles geschehen war
 und der Kaiser genau sah
 die Schönheit und große Pracht, 225
 die man auf das Gotteshaus verwendet hatte,
 freute er sich von ganzem Herzen.
 An Gott richtete er
 oft innig und aus ganzem Herzen sein Gebet,
 das er bereitwillig und stets verrichtete 230
 im Namen Gottes.
 Mit reinem Herzen
 diente die Kaiserin
 Gott und liebte ihn beständig.
 Da begann der weise Kaiser 235
 angesichts des Ansehens, das ihm überall
 zuteilwurde, in Hochstimmung zu geraten.
 Nichts konnte sich seiner Freude
 darüber vergleichen,
 dass er so viel zur 240
 Ehre Gottes bewirkt hatte.
 Darüber freute er sich sehr,
 weil ihm als Lohn dafür stets
 und einhellig der
 Lobpreis der Welt zuteilwurde. 245
 Wie aus einem Munde
 bekannten alle nichts anderes,
 als dass er etwas Kaiserliches
 bewirkt hätte.
 Das war die allgemeine Auffassung, 250
 die überall im Lande verbreitet war.
 Deshalb wuchs sein Ansehen.

Dô der keiser wol vernam,
 daz im der welde lob gezam,
 er gedâhte in sînem muote: 255
 »sît ich mit mînem guote
 der welde prîs erworben hân,
 sô sol ze rehte, daz ist mîn wân,
 mîn lôn von gote werden grôz. 259
 wan mich vil wênic des verdrôz, [B 5v]
 des ich hân durch in getân.
 mit mînem guot ich koufet hân
 ze himel wernde stætekeit.
 sît nû mit hôhem prîse treit
 mîn guottât al der welde vor 265
 des lobes krône hôch enbor,
 sô sol mîn lôn ouch hôher sîn.
 wan von mir ist worden schîn
 ein guottât, diu vor gote swebt
 sô rîche, daz nû niemen lebt, 270
 der umb daz êwiclîche leben
 durch got hab als vil gegeben.«
 der muot nie von im geschiet.
 sîn rüemlîcher prîs geriet
 sînem herzen, daz ez nie 275
 den rüemlîchen wân verlie.
 nû hœr ich die wîsen sagen,
 daz niemen lange müge tragen
 einen muot verborgen,
 mit vreuden noch mit sorgen, 280
 ez recke sîner zungen ein ort [3r]
 nâch sînem willen ie diu wort,
 diu danne sînes herzen rât
 beslozen in dem muote hât.

Als dem Kaiser bewusst wurde,
 dass ihm das Lob der Welt zustand,
 dachte er bei sich: 255
 »Da ich mit meinem Besitz
 das Lob der Welt erlangt habe,
 so wird zu Recht, das ist meine Hoffnung,
 mein Lohn bei Gott groß werden.
 Denn ich habe alles, was ich um seinetwillen 260
 aufgewendet habe, bereitwillig gegeben.
 Mit meinem Besitz habe ich einen sicheren und dauerhaften
 Platz im Himmel erworben.
 Da nun mit großem Ansehen
 meine Wohltat der Welt voranträgt 265
 die emporgehobene Krone des Lobes,
 wird auch mein Lohn entsprechend hoch sein.
 Denn ich habe eine Wohltat sehen lassen,
 die Gott vor Augen steht
 und so groß ist, dass jetzt niemand lebt, 270
 der für das ewige Leben
 und um Gottes willen so viel aufgewendet hat.«
 Diese Überzeugung verließ ihn nie.
 Das rühmende Selbstlob
 veranlasste sein Herz dazu, 275
 unablässig Erhöhung zu erwarten.
 Nun höre aber ich die Verständigen sagen,
 dass niemand lange mit sich herumzutragen vermag
 einen heimlichen Gedanken,
 mag er freud- oder leidvoll sein, 280
 ohne dass jene Worte, seinem Willen gemäß,
 stets über die Zunge einen Weg nach draußen fänden,
 die doch der Ratschluss seines Herzens
 in seinem Inneren verschlossen hatte.